

Vorwort

Über den Ort und Stellenwert von Glauben, Religion und Theologie in der Gesellschaft gibt es unterschiedliche Auffassungen. Lange Zeit sah es so aus, als ob entsprechend der Vorstellung einer fortschreitenden Säkularisierung in modernen Gesellschaften Religion immer mehr an Bedeutung verliere. Auf den ersten Blick scheinen das die Zahlen über Religionszugehörigkeiten in Deutschland auch zu bestätigen. Über dreißig Prozent der Bevölkerung bezeichnet sich als konfessionslos. Gleichzeitig ist aber bei vielen Menschen eine Suche nach Sinn und Orientierung zu beobachten, so dass die Säkularisierungsthese durchaus in Frage gestellt werden kann, zumal sie ohnehin nur auf Europa zuzutreffen scheint, das hier eine Ausnahme darstellt.

Religionssoziologen beschreiben ein Bild diffuser Religiosität. Es zeigt ein breites Spektrum von Esoterik über spirituelle Angebote jeglicher Art bis hin zur zusammengebastelten Patchwork-Religion. Nicht zuletzt die Debatte um die religiöse Beschneidung von Knaben bei Juden und Muslimen hat die öffentliche Aufmerksamkeit für Religion ansteigen lassen. Religiöse Bräuche und Traditionen der für die Mehrheitsgesellschaft fremden Religionen haben teilweise Irritationen hervorgerufen, die neben einem Unverständnis für den Eigensinn religiöser Überzeugungen auch eine antireligiöse Grundstimmung offenbaren. Diese äußert sich in der Forderung, Religion als Privatsache aus der Öffentlichkeit zu verbannen. Demgegenüber steht die Auffassung, dass Religion jenseits der höchst privaten Entscheidung für oder gegen eine Religion immer auch eine gesellschaftliche Wirkung entfaltet und ein öffentliches Phänomen ist. Religiöse Menschen setzen sich überdurchschnittlich für das Gemeinwesen ein und leben Werte, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt stützen. So zeigt sich, dass der säkulare Staat keineswegs in die säkulare Gesellschaft mündet.

Was für die Religion gilt, gilt auch für die Stellung der Theologie im öffentlichen Raum. Heute gerät leicht aus dem Blickfeld: Für die meisten Universitäten, die auf eine lange Geschichte zurückblicken können, war die Theologie die Keimzelle ihrer Existenz. Um die Theologie herum bildeten sich im Lauf der Zeit die anderen Wissenschaftsdisziplinen heraus. Im Kulturkampf vor mehr als hundert Jahren wurde bereits die Frage gestellt, ob wissenschaftliche Theologie eher in staatlichen Universitäten oder aber in eigenen kirchlichen Seminaren oder Hochschulen betrieben werden sollte. Nach heftigen Kontroversen setzte sich die Auffassung durch, dass die christliche Theologie nach wie vor ihren Ort in der Universität habe.

Erst jüngst wurde von berufener Stelle bekräftigt, dass der zentrale Ort der christlichen und der nicht-christlichen Theologien das staatliche Hochschulsystem sei. Der Wissenschaftsrat fand in seinen „Empfehlungen zur Weiterentwick-

lung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen“ im Januar 2010 dafür gute Gründe. Zum einen bleiben religiöse Orientierungen eine wesentliche Quelle gesellschaftlicher Wertvorstellungen und eine Basis individueller Lebensführung. Der Staat könne die religiösen Prägungen seiner Bürger für die Gesellschaft fruchtbar machen. Deshalb habe der Staat ein Interesse an der Einbindung der Theologien in das staatliche Hochschulsystem. Eine Abgrenzung in eigenständige religiöse Institutionen könnte nämlich eine Entwicklung fördern, in der Religionen sich selbst genug sind. Die Integration der Theologie in die Universität konfrontiert die Religionsgemeinschaften dagegen mit der Aufgabe, ihren Glauben unter sich wandelnden Wissensbedingungen immer neu auslegen zu müssen. Damit beuge der Staat nicht zuletzt Tendenzen der religiösen Fundamentalisierung vor. So argumentiert der Göttinger Staatskirchenrechtler Hans Michael Heinig im Januar 2013 vor dem Wissenschaftsausschuss des Brandenburger Landtags: „Es können und dürfen eben nur Theologien solcher Religionsgemeinschaften an staatlichen Hochschulen in Lehre und Forschung Berücksichtigung finden, die ihrerseits bereit sind, ungeachtet der für die Theologie konstitutiven Glaubens- und Bekenntnisorientierung den wissenschaftsspezifischen Formen und Regeln der Erkenntnisgewinnung Rechnung zu tragen.“

Doch auch die Universität habe ihren Nutzen, meint der Wissenschaftsrat. Im Wissenschaftssystem träten nämlich Fragestellungen auf, für deren Bearbeitung die Theologien und ihre ethischen Systeme hilfreich sein können. So fördern Theologien als Teil der Universität die kritische Betrachtung der wissenschaftlichen Weltansicht und bieten Deutungsmöglichkeiten menschlicher Existenz.

Deshalb ist es nur konsequent, wenn auf wesentliches Betreiben der Bundesministerin für Bildung und Forschung Annette Schavan gegenwärtig auch für Islam und Judentum Wege gefunden werden, Theologie unter akademischen Bedingungen zu betreiben und ihnen damit eine Heimat an der deutschen Universität zu geben. In Partnerschaft des Bundesministeriums für Bildung und Forschung mit den Wissenschaftsministerien der Länder sind mehrere Zentren für Islamische Theologie eröffnet worden: in Tübingen, Erlangen, Münster und Osnabrück. 2013 folgt die „Potsdam School for Jewish Theology“ für die akademische Rabbinerausbildung als gemeinsames Anliegen von Bund und Land Brandenburg. Diese Initiatorfunktion von Bundesministerin Schavan hat uns bewogen, ihr das vorliegende Buch zu widmen. Die Initiative von Annette Schavan unterstreicht die Einsicht: die Luft der Universität macht frei und doch bindet sie Theologen durch ein historisch-kritisches Instrumentarium – zum Wohl von Theologie, Religion, Gesellschaft und Universität.

Der spannenden Thematik ging die Tagung „Theologien in öffentlichen Raum – Die Rolle der Universitäten“ im März 2012 nach, die die Konrad-Adenauer-Stiftung in Kooperation mit der Eugen-Biser-Stiftung, der Universität Potsdam und der

Europäischen Akademie für Wissenschaften und Künste in Berlin durchführte. Verschiedene religionsbezogene Disziplinen trafen auf Vertreter des politischen Spektrums, um die Fragen im Spannungsfeld von bekenntnisgebundener Theologie und universitärer Erkenntnisfreiheit zu beleuchten. Welches Interesse hat der Staat an theologischer Forschung und was ist ihre gesellschaftliche Wirkung? Wie und zu welchem Zweck können staatliche Universitäten das Gespräch zwischen den verschiedenen theologischen Disziplinen und Fakultäten fördern? Wie kann das Zusammenspiel der verschiedenen Religionsgemeinschaften für eine moderne Religionsforschung innerhalb der staatskirchenrechtlichen Vorgaben gestaltet werden? Welche Expertisen der Religionswissenschaften können eingebracht werden?

Der vorliegende Band dokumentiert Vorträge und Impulse dieser Tagung, die den Bogen spannte von grundsätzlichen Überlegungen zur Theologie als Disziplin in der modernen Gesellschaft, über die Stellungnahmen einzelner Religionsgemeinschaften und Politiker bis hin zu neuen Entwicklungen an den Universitäten. Dass viel Bewegung in der Materie ist, zeigt sich auch darin, dass einige Beiträge ständig aktualisiert und fortgeschrieben werden mussten. Unser Bemühen um ein umfassendes Bild hat auch dazu geführt, dass einige Aufsätze eigens für diesen Band geschrieben wurden. Wir danken allen Kooperationspartnern der Tagung und Autoren dieses Sammelbands sehr herzlich für ihr Engagement und hoffen, mit diesem Buch eine Grundlage für die weitere Diskussion geschaffen zu haben.

Für einen Druckkostenzuschuss, ohne den dieses Buch nicht hätte finanziert werden können, sprechen wir dem Verein der Freunde und Förderer der Juristischen Fakultät an der Universität Potsdam unseren herzlichsten Dank aus.

Rabbiner Hon.-Prof. Dr. Walter Homolka
Rektor des Abraham Geiger Kollegs an der Universität Potsdam

Hon.-Prof. Dr. Hans-Gert Pöttering MdEP
Präsident des Europäischen Parlaments a.D.
Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung